und entlassen. Zwar wurde der harte Spruch wenig später in lebenslängliche Kerkerstrafe umgewandelt, aber die Leiden jahrelanger Haft und die Entehrung blieben den unglücklichen Opfern nicht erspart.

Erst die Thronbesteigung König Wilhelms I. im Jahre 1816 veranlaßte zu einer Amnestie, die den Häftlingen die Freiheit brachte. Sie erhielten eine kärgliche Pension und die Verpflichtung, über die Vorkommnisse zu schweigen. Graf Zuccato wählte das damals kleine Fischerdorf Hagnau als Wohnsitz, wo er, arm und einsam, seine Jahre verbrachte. Die Dörfler wußten nichts von seinem Unglück, er blieb ein Fremdling, zum Schweigen verpflichtet. Erst nach seinem Tode im Jahre 1821 tauchten mancherlei Gerüchte über den Verbannten auf; angeblich soll einer der jüngeren Familienmitglieder, ein General in russischen Diensten, nach Zuccatos Tode Nachforschungen angestellt haben, aber sie blieben erfolglos, und über den einsamen Grabstein senkte sich das Dunkel der Vergessenheit. Fritz Wiedermann, Stuttgart

Die alte Begginger Kirchturmuhr schlägt wieder

Am 4. März 1982 fällt die Begginger Gemeindeversammlung eine denkwürdige Entscheidung. Die Stimmbürger stimmten einem Zusatzkredit zum Rückkauf der historischen Kirchturmuhr zu. Rechtzeitig zum 4. Beggingertreffen vom 24. September 1983 konnten Restaurierung und Installation des Uhrwerkes abgeschlossen werden. Die Besucher des Beggingertreffens erhalten damit die Gelegenheit, ein faszinierendes Meisterstück alter Uhrmacherkunst wieder in Aktion zu sehen.

Das handgeschmiedete Uhrwerk hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Vor knapp 300 Jahren ist es für den Glockenturm der Burg Hohentwiel hergestellt worden. Die Uhr erlebte dort allerdings nur etwa 100 Jahre. Im Frühjahr des Jahres 1800 marschierten französische Truppen im Hegau ein und belagerten die Burg. Die Verteidiger ergaben sich rasch, worauf die Franzosen am 2. Mai 1800 die Festungsanlagen besetzten. Obwohl der französische General die Erhaltung der Burg zugesichert hatte, wurde sie zwischen dem 10. Oktober 1800 und dem 1. März 1801 systematisch zerstört. Was sich verwerten ließ, wurde geplündert oder verkauft. Zu diesem »Schleudergut« gehörte auch die Turmuhr. Vermutlich im Sommer 1800 kaufte die Begginger Kirchgemeinde das Uhrwerk und ließ es ins Randental transportieren. Hinweise auf diesen Kauf fand Willi Bächtold aus Schleitheim in der Kirchenrechnung von 1800/1801. Demnach zahlte Beggingen *von wegen erkauffung der Festungsuhr von Hohentwiehl, zusamt dem Fuhrlohn und denen darüber ergangenen Unkosten* genau 99 Gulden und 12 Kreuzer (1 Gulden = 60 Kreuzer). Zum Vergleich: 1 Pfund Rindfleisch kostete damals 11–13 Kreuzer, 1 Handlanger brachte es auf einen Taglohn von 14 Kreuzer, ein Küfer etwa auf 20 Kreuzer. Für einen 1½-jährigen Stier blätterte man anno 1800 immerhin 106 Gulden auf den Tisch, für einen jungen Eber noch 36 Gulden. Für den Einbau der Uhr im Kirchturm waren weitere Ausgaben fällig. Gemäß Kirchenrechnung sind an Unkosten ausgewiesen: für Baumöl: 8 Kreuzer, für 60 Lattnegel: 22 Kreuzer, für 1 Gewichtseil: 3 Gulden und 20 Kreuzer und für 8 Pfund Blei: 1 Gulden und 36 Kreuzer.

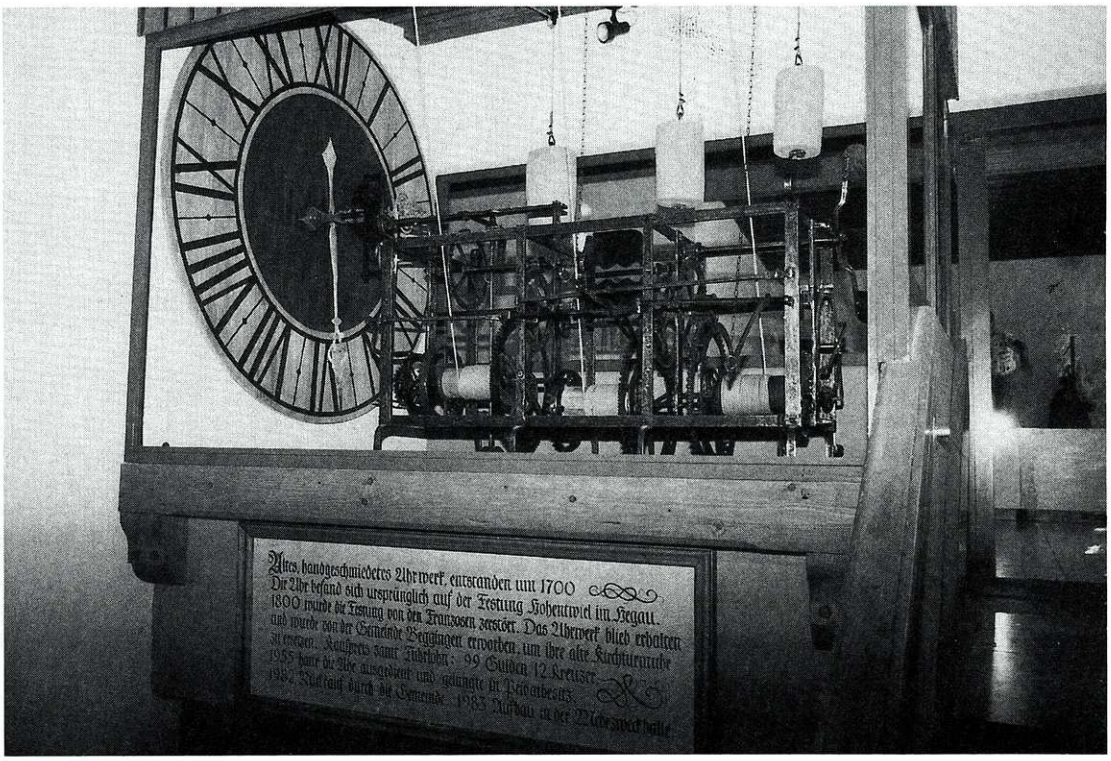
Was eine rechte Kirchturmuhr sein will, braucht natürlich ein schönes Zifferblatt. So waren *dem Hans-Georg Schudel, Schreiner, für die Kirchenuhrtafel zu machen, für 1 Brett zum Uhrenhäuslein und 1½ Taglohn* 6 Gulden und 18 Kreuzer zu zahlen. Jene »Kirchenuhrtafel« hat vermutlich bis heute überlebt. Das hölzerne Schopftor im ehemaligen Bauernhaus von August Schudel an Bohl ist noch heute als ein auf den Kopf gestelltes Zifferblatt zu erkennen.

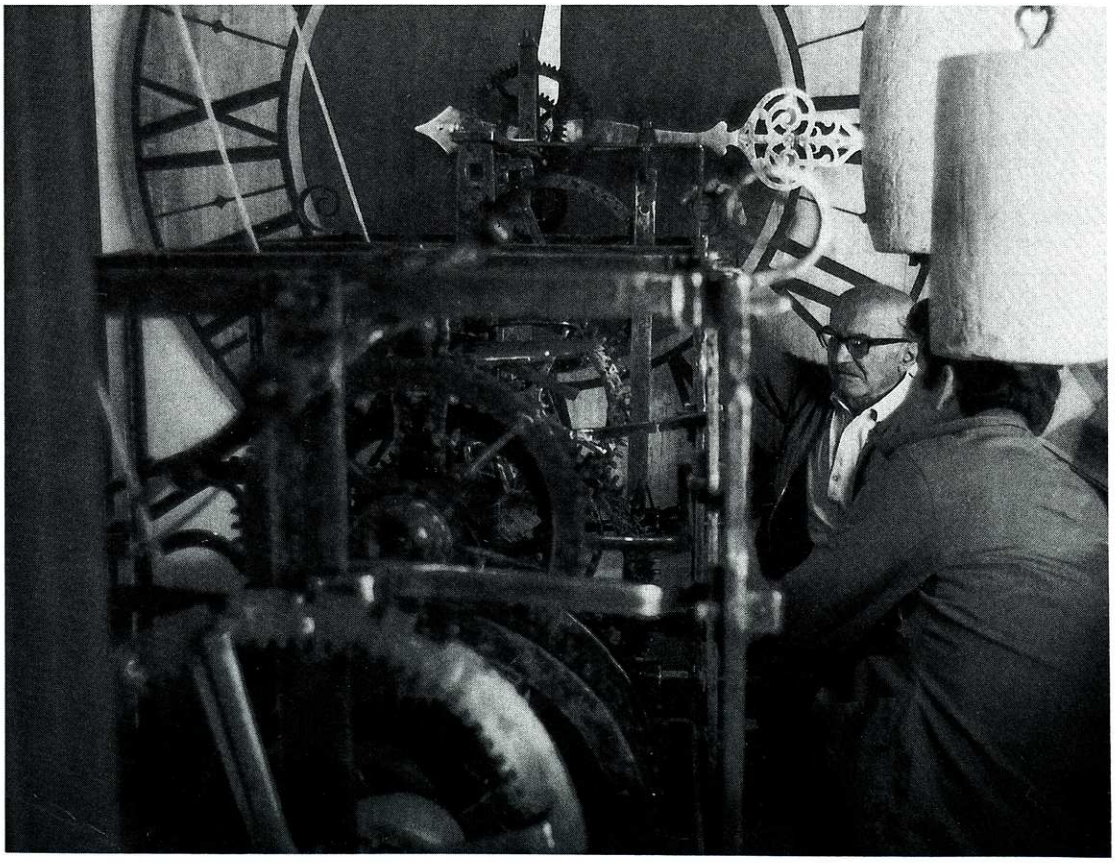
Beggingen gelangte damit im Jahr 1800 in den Besitz einer eigenen Kirchturmuhr. Ob dies allerdings das erste Uhrwerk überhaupt war, muß bezweifelt werden. Bereits 1680 nämlich wurden auf Grund alter Rechnungsbelege *Oel für Uhr und Glocke* gekauft. Jene Turmuhr dürfte beim großen Brand im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden sein.

Die Hohentwieler Uhr versah in Beggingen während 155 Jahren ihren Dienst, bis sie 1955, renovationsbedürftig geworden, durch eine moderne, elektrische Uhr ersetzt wurde. Das ausgemusterte Räderwerk blieb im Kirchenestrich abgestellt, bis es nach einigen Jahren in den Besitz eines privaten Uhrensammlers überging. Bereits 1960 widerfuhr der Uhr die Ehre, durch Dr. Frauenfelder in die exklusive Liste Schaffhauser Kunstdenkmäler aufgenommen zu werden.

Im Jahr 1981 verstarb der damalige Besitzer der Uhr. Seine Frau, eine gebürtige Beggingerin, nahm Kontakt mit dem Gemeinderat auf, um die Rückkehr der Uhr zu ermöglichen. Zu jener Zeit interessierten sich bereits Uhrenliebhaber aus dem In- und Ausland sowie Uhrenmuseen für das Kunstobjekt. In der Zwischenzeit lagerte die zerlegte Uhr im Keller des Landesmuseums in Zürich zwischen alten Rüstungen und mittelalterlichen Handwerksgeräten. Der Gemeinderat reagierte nach kurzer Bedenkzeit und beantragte am 4. März 1982 den erwähnten Zusatzkredit.

Damit stand die Uhr vor einem neuen »Lebensabschnitt«. Im Frühjahr 1983 kehrte sie wieder nach Beggingen zurück. Unter der engagierten Bauleitung von Baureferent H. Wanner begann man mit dem Aufbau in der Mehrzweckhalle. Dieses Vorhaben erwies sich als schwieriger als anfänglich angenommen.





Hermann und Erwin Wanner bei der Installation

Zuerst mußte der komplizierte Mechanismus des Uhrwerkes begriffen werden. Ausgeleierte Achsen waren zu reparieren, zum Teil neu zu schmieden oder zu drechseln. Das Räderwerk war wieder genau abzustimmen, und die Gewichtsteine mußten den beschränkten Raumverhältnissen angepaßt werden. Große Verdienste bei der Rekonstruktion erwarben sich Hermann Wanner aus Schleitheim und Robert Kühn aus Birmensdorf. Zusammen mit Handwerkern aus Beggingen und Schleitheim investierten sie viele Arbeitsstunden, bis das 300jährige Getriebe wieder funktionierte. Heute steht die Turmuhr in einem repräsentativen Holz/Glaskasten in der Mehrzweckhalle. Auf einer Nachbildung des Originalzifferblattes der Begginger-Kirche kann die Zeit abgelesen werden. An zwei kleinen Glocken aus der Glockengießerei Ruetschi AG aus Aarau werden wie früher Viertelstunden und Stunden geschlagen. Beggingerwappen und Jahreszahl auf einer der Glocken weisen auf das Jahr des Neuaufbaus in der Mehrzweckhalle hin, gleichsam als Zeitbrücke aus dem 17. ins 20. Jahrhundert. Eine schmucke Tafel informiert über die wichtigsten Lebensdaten des Uhrwerkes.

Die Uhr läuft erstaunlich präzise. Nach dem Aufziehen der Gewichtssteine wird das Getriebe rund 4 Stunden in Gang gehalten. Namentlich das Schlagen voller Stunden ist ein kleines Schauspiel für sich und erheischt Respekt vor den Fähigkeiten der Schmiede und Uhrmacher.

Beggingen darf mit Recht stolz sein auf die Rettung eines technischen Prunkstückes aus der Vergangenheit. In vorbildlicher Weise ist ein Stück Geschichte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Der Dank dafür gilt auch den Einwohnern Beggingens, die mit ihrem »Ja« am 4. März 1982 diese Leistung überhaupt erst möglich machten.

Hoffen wir, daß die alte Turmuhr noch manch fröhlichem Fest in der Mehrzweckhalle die Stunde schlagen wird. Und freuen wir uns auf den wahrhaft historischen Mitternachtsstundenschlag am kommenden Beggingertreffen!

Entnommen aus dem Schleitheimer Bote, Anzeiger vom Oberklettgau, 23. September 1983

Walter Vogelsanger, Neuhausen am Rheinfall

»Hohentwiel« in Oberboihingen, Krs. Esslingen

Im Juli 1979 wurden wir darauf aufmerksam gemacht, daß in Oberboihingen im Kreis Esslingen ein ehemaliges Pfründhaus »Hohentwiel« der evangelischen Kirchengemeinde vom Abbruch bedroht sei[1]. Der eigenartige Name des Gebäudes fiel auf, und wir fragten uns, ob es da vielleicht eine bislang unbekannte Beziehung zu unserem Hohentwiel geben könnte. Beim Oberboihinger »Hohentwiel« handelt es sich um ein wahrscheinlich zwischen 1461 und 1470 erbautes ehemaliges Pfarrhaus in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche, das längst zweckentfremdet ist. Dieses Gebäude sollte nun zugunsten eines neuen Pfarrhauses abgebrochen werden. In der Gemeinde regte sich Widerstand gegen die Abbruchpläne und so kam der Fall zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Immerhin ist der »Hohentwiel« nicht nur eines der ältesten Gebäude im Landkreis, sondern das älteste Pfarrhaus der Gegend überhaupt.

Im Heimatbuch »Oberboihingen und seine Geschichte« von Ewald Koch (1967), wird das alte Pfründhaus auf S. 167f. beschrieben: »Als Pfarrhaus diente einst das alte, in der Zeit der Gründung der Pfarrei erbaute Pfründhaus. Wegen seiner leicht erhöhten Lage und seiner eigenartigen, schmalen und hohen Bauweise wird es seit eh und je der ›Hohentwiel‹ genannt. Aus einer Beschreibung von 1560 erfahren wir näheres über dieses alte Pfarrhaus: ›Das Pfarrhaus in Oberboihingen steht nebst Scheuer im ummachten Hof. Hinten am Haus ist ein kleiner Garten. Unten im Haus ist eine Kammer, daneben eine Holzkammer, item ein Badestüblein, daneben ein Hühnerhäuslein, item unter dem Haus ein gewölbter Keller für 5–6 Eimer Wein, daneben ein gewölbtes Speisekämmerlein. Oben im Haus eine Stube, zwei Kammern, eine Küche mit Backofen, unter dem Dach ein Zwerchhäuslein mit Studierstübchen, daran eine Kammer, weiter eine Kammer und ein Kornkasten‹. Also für die damalige Zeit ein ganz geräumiges Wohngebäude. Der Besitz war übrigens wie alles kirchliche Eigentum steuerfrei. ... Anscheinend war das Pfarrhaus schon lange vor 1600 dermaßen baufällig, daß sich der damalige Pfarrer Burkhardt Lutz entschloß, etliche Eingaben zwecks Renovierung oder Umbau an die Geistliche Verwaltung in Nürtingen zu machen, aber leider ohne Erfolg. Er entschloß sich deshalb und auch weil er nebenher eine größere Landwirtschaft betreiben wollte, aus eigener Tasche den Hof (jetziges Pfarrhaus) an der Hauptstraße zu kaufen. Er ließ aber trotzdem keine Ruhe und endlich am 17. März 1603 kam der Bescheid: ›Diese Behausung, Scheuer und aller übriger Zubehör ist auf fürstlichen gnädigen Befehl anno 1603 alters- und abgangshalber und an statt derer Magister Burkhardt Lutzen gehörig gewesene Behausung, Scheuer und Garten an der Straße stehend erkauft worden‹. Der Kaufpreis betrug 1459 Gulden und wurde von der Geistlichen Verwaltung in Nürtingen entrichtet. Das Pfründhaus ging nun in Privathand über und wurde

[1] Stuttgarter Nachrichten vom 5. 7. 1979.